

Pflanzen?

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1929)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988832>

Nutzungsbedingungen

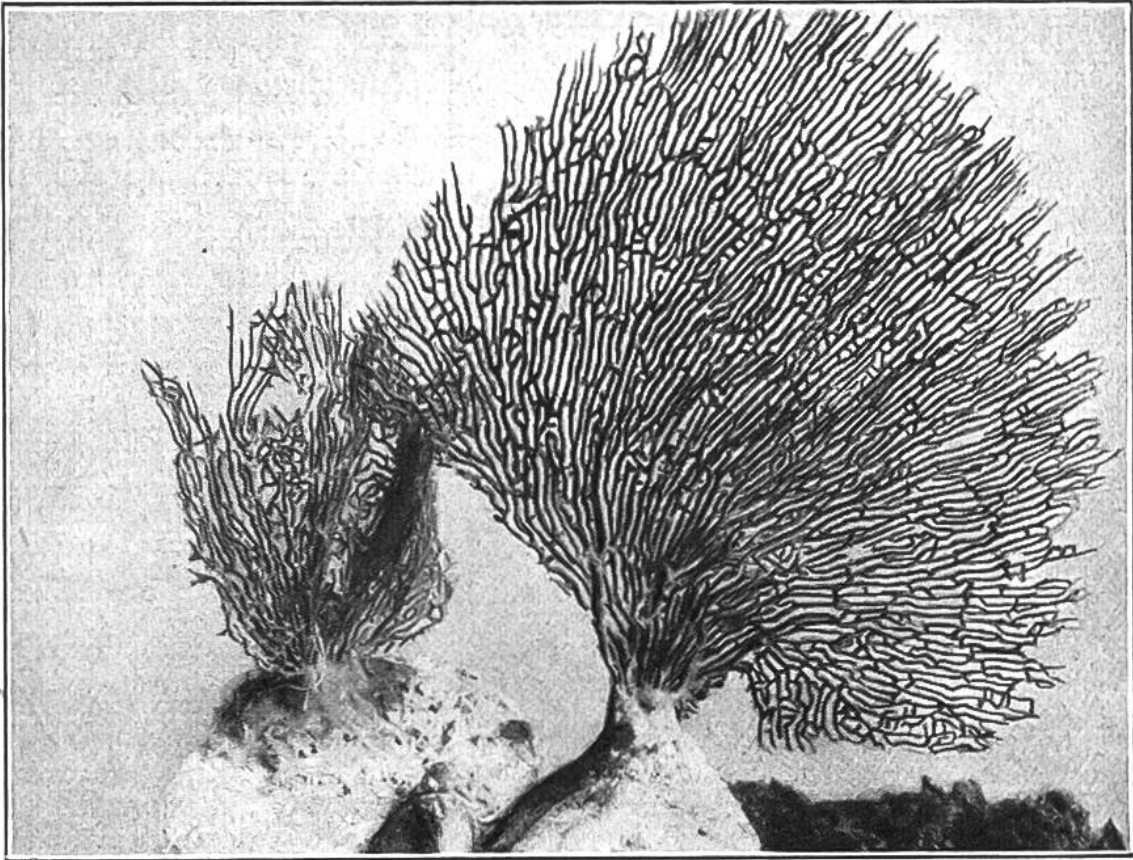
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

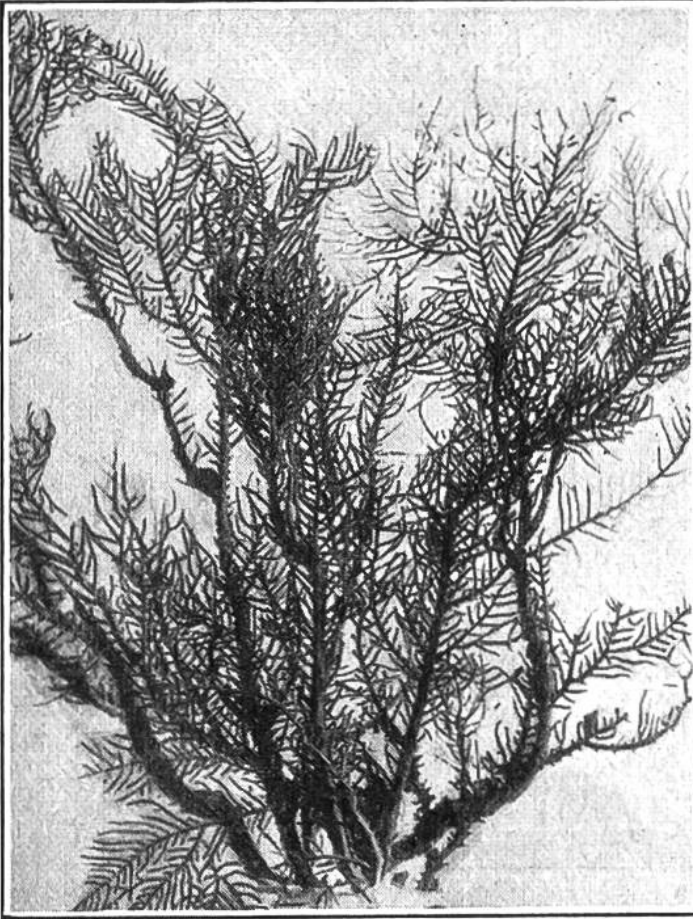


Sächerkoralle. Das Geäst aus Kalk hat man sich mit ungezählten kleinen „Blüten“ bedeckt vorzustellen. Diese „Blüten“ sind die Sängarme, womit die Korallentierchen ihre Nahrung „nesseln“.

Pflanzen?

Beispiele dafür, wie der Mensch die Natur umgestaltet, gibt es zu Hunderten. Immerhin, Inseln aus dem Weltmeer zaubern, das bringt er nicht fertig, wohl aber ein kleines Lebewesen, die Koralle. Die hat nicht nur in fernen Urzeiten ganze Gebirge aufgetürmt, wie etwa die Dolomiten, sondern jetzt noch, während du dies liest, sind die Korallen unermüdlich an der Arbeit.

Sind es Pflanzen? Manche sehen aus wie ins Meer gesunkene und versteinerte Äste. Und sie schimmern, als ob Rauhreif sich darauf festgelegt hätte. Sie sind auf dem Grund festgewachsen, wie wenn sie Wurzel geschlagen hätten. Andere wiederum gleichen mehr mächtigen Rasen- und Blumenpolstern. Im Meer-Aquarium der Großstädte können wir die Korallen beobachten. Aus Kalkfelchen, die dicht aneinandergesetzt sind, oder zwischen der „Rinde“ der kalkigen Zweige hervor, treiben sie bunte „Blüten“. Aber diese Blüten sind in ihrer Pracht wie die Säden eines tückisch

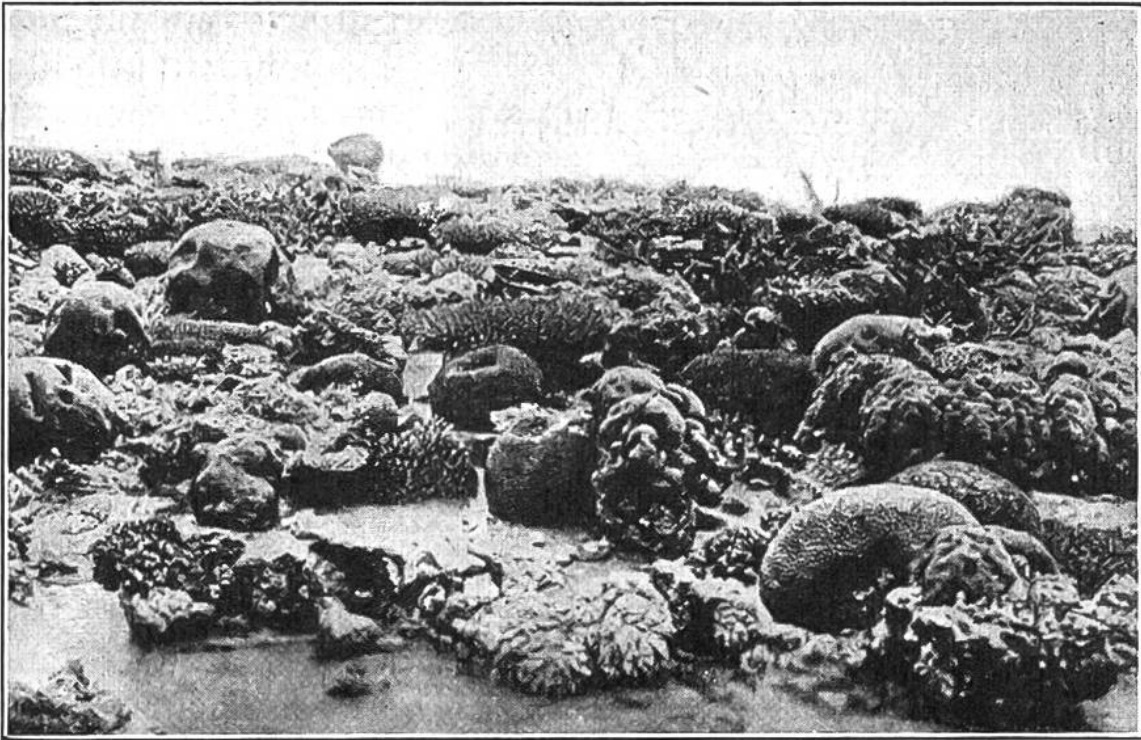


Kein Strauch, sondern eine aus Kalk errichtete Wohnkolonie, in der Hunderte von einzelnen Korallentierchen zusammenleben. Die Korallen sind eine Polypenart.

Die Korallen haben eine ebenso bunte Verwandtschaft, die Aktinien, auch Seerosen genannt. Die schweben frei, an keinen festen Grund verankert und stehen nicht auf „Kalkfüßen“. Von den Korallen selbst gibt es unzählige Arten, von den dicht unter dem schimmernden Wasserspiegel lebenden, über die der Wellenschlag hinspült, bis zu den goldig und perlmuttartig glänzenden der Tiefsee von 4000 Metern.

Uns interessieren vor allen die Insel-Erbauer und dann die Edelkoralle, die wir von den Schmuckstücken her kennen. Das Glück ist uns hold, wir fahren in einem leichten Kanu, das zimtbraune Eingeborne rudern, von einer Südseeinsel hinaus zum Küstensaum. Er ist wie ein Wall der Insel vorgelagert und aus Korallen aufgebaut. Die lärmende Brandung segt drüberhin und legt hie und da die rote, lebende Korallenmasse bloß. Es ist (wie ein Dichter sich ausdrückte), als ob „eine ungeheure blutige Wunde mit Seifen-

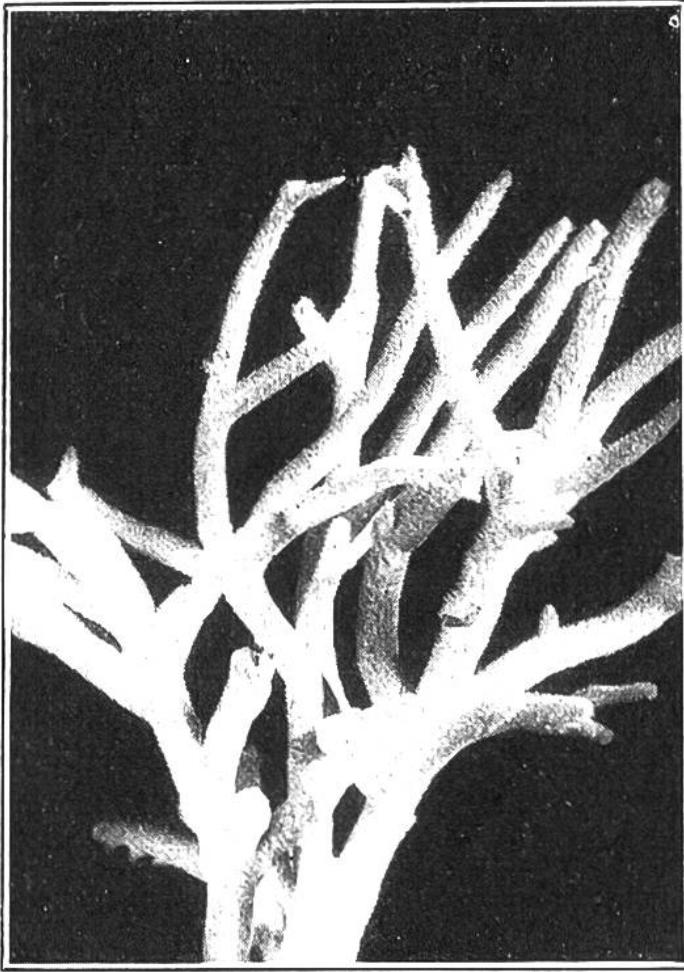
ausgeworfenen Netzes. Damit „nesselt“ die Koralle nach allerlei kleinem Getier, das da im Wasser schwebt. Also am Ende sind Korallen fleischfressende Pflanzen? — Wir brauchen uns der Unsicherheit keineswegs zu schämen, haben doch sogar die Naturforscher selbst geschwanzt, in welches der Naturreiche die Koralle einzuordnen sei. Man sprach zuerst von „Steinpflanzen“. Heute zweifelt niemand mehr daran, daß es sich um Tierchen handelt, um eine Art Polypen.



Küstensaum einer Koralleninsel. Manche in Stöcken lebende Korallenarten bilden Riffe, aus denen ganze Inseln werden können. Das größte Korallenriff begleitet die nordöstliche Küste von Australien. Es ist 2000 km lang, bis zu 90 km breit und wächst immer noch.

Schaum ausgewaschen" würde. Jetzt sind wir draußen und fahren über die "Korallengärten", die von der Klippe langsam sich zur Tiefe senken. Es leuchtet von allen Farben herauf. Bunte, gleißende Fische tummeln sich zwischen der farbigen Blütenpracht. Plötzlich, wie auf das böse Wort eines Zauberers, ist die ganze Herrlichkeit verschwunden. Einer der Ruderer hat einen Stein ins Wasser geworfen, um sich an unserm starren Staunen zu weiden. Die "Blütenkronen" schnellten in die unscheinbaren, grauen Kalkgehäuse zurück.

Nicht alle Gehäuse des Riffes, das da in unabsehbare Tiefe abfällt, sind bewohnt. Die riffbildenden Korallen können nur bis in eine Tiefe von etwa 40 Metern leben. Dann ist es ihnen zu dunkel. Naturforscher haben aber Bohrungen in Korallenbänke vorgenommen, 300 Meter hinab und mehr, und immer noch stießen sie auf Korallenkalk. Des Rätsels Lösung ist die, daß sich der Meeresgrund gesenkt haben muß. Die Korallen bauten immer wieder bis unter die Oberfläche. Unten starben sie ab. Senkt sich nun eine Insel, die von einem Kranz von Korallenriffen umgeben ist, mit dem Meeresgrund, so ist schließlich nur noch dieser Kranz sichtbar.



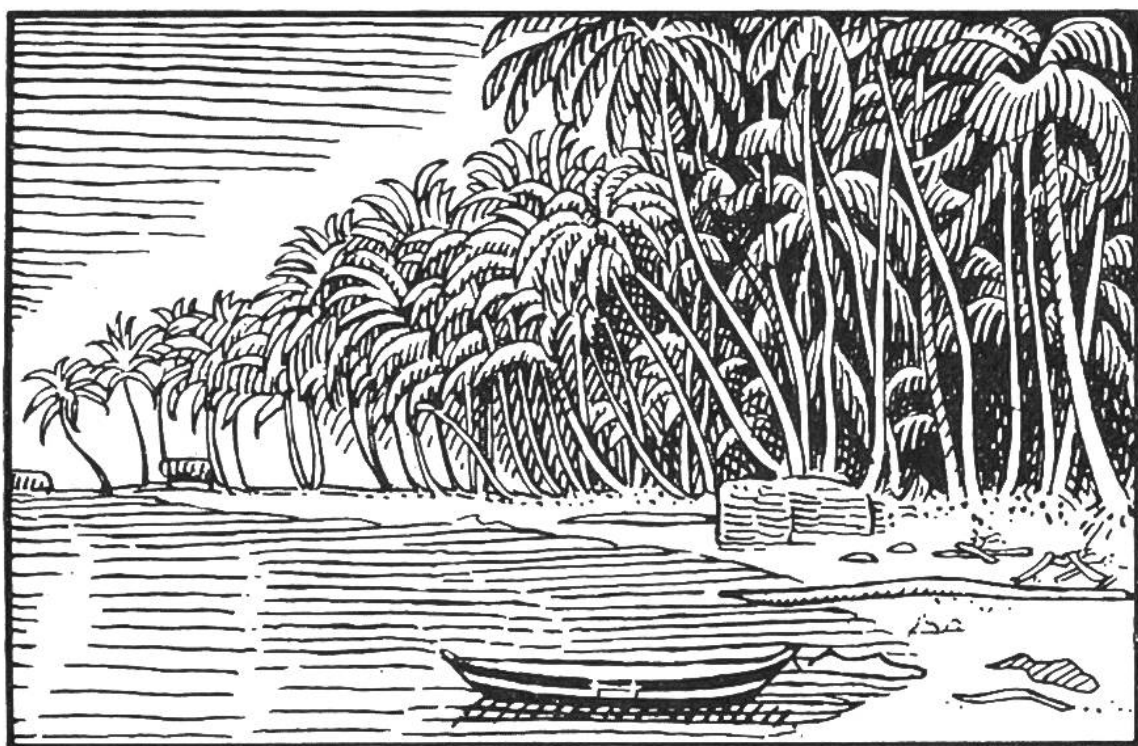
Stabkoralle, eine der riffbildenden Arten.

Stürme reißen Stücke los vom Riff und türmen sie daneben auf. Wohl sterben die Korallenpolypen an der Luft nun ab. Ihre Gehäuse zerfallen zu Sand. Ritzen und Lücken des Untergrundes füllen sich damit aus, bis ein dauerhafter Boden dem Ansturm der Brandung trotzt. Angeschwemmter Tang und Tierleichen düngen den Boden; angespülte Samen keimen. Vielleicht landet noch eine Kokosnuß nach langer Irrfahrt und der Anfang zu einer bewachsenen Insel ist da. Hat sie

die Form des Ringes (um die ehemalige versunkene Insel) behalten, so nennt man das einzigartige Gebilde *Atoll*.

Arbeit und Arbeitsteilung bei den Korallen.

Woher mögen aber die eifrigen Insel-Bauleute ihr Baumaterial hernehmen? Nun, im Wasser ist stets fein gelöster Kalk enthalten. Den nehmen die Korallen auf und scheiden ihn in bestimmter Form wieder aus für ihre Wohnung. Wie sie aber den Kalk zu festem Mörtel verarbeiten, dieses Geheimnis haben die kleinen Werkleute den wißbegierigen Naturforschern noch nicht verraten. Aber sonst haben die Forscher mancherlei vom Leben der Korallen herausgebracht. So etwa, daß die Riffbildner in mächtigen Verbänden, „Staaten“, leben und zu einer recht praktischen Arbeitsteilung fortgeschritten sind, ähnlich wie ein moderner Geschäftsbetrieb. Die einen der Einzelwesen — alle sind unter



Strand einer Koralleninsel in der Südsee. Die Palmen haben auf den Bauten abgestorbener Korallen Wurzel geschlagen.

sich durch eine gemeinsame Leibessubstanz verbunden — walten als Nährpolypen, erhaschen die Nahrung und bereiten sie zu, daß sie wie eine Suppe den ganzen Stock durchkreist. Neben solchen „Jägern und Köchen“ gibt es Mundschenke. Sie kredenzen jedoch das Getränk nicht, sondern trinken das Wasser selber, durchpumpen indes den ganzen Staat damit. Ein dritter Berufszweig arbeitet ausschließlich für das Wachstum der Kolonie. Fortwährend werden Knospen getrieben (auch da gleichen die Korallen den Pflanzen), die sich zu neuen Einzelwesen auswachsen.

Edelforalle und Korallenfischerei.

Was schließlich die Edelforalle betrifft, so lebt sie in kleineren Verbänden, welche als Bäumchen bis zu 30 cm Höhe wachsen. Stämmchen und Zweige bilden ein rotes Kalkgerüst, das von einer weicheren, ebenfalls roten Schicht wie von einer Rinde überzogen ist. Man spricht daher von Rindenkorallen, Alcyonaria. In dieser Rinde sitzen die Einzelpolypen und strecken ihre acht gefiederten, blütenhaft weißen Fangarme aus. Von der Rinde durch Bürsten befreit, werden seit erdenklichen Zeiten die roten Stämmchen und Zweige zu Schmuck verarbeitet. Und auf gleiche Weise,

wie vor Jahrtausenden, werden die Korallen aus der Meeres-
 tiefe gehoben. Ein großes, von Steinen beschwertes Holz-
 kreuz, mit Netzwerk umwunden, wird von den Korallen-
 fischern über den Meeresgrund geschleppt. Die Korallen-
 ästchen verfangen sich in dem Schnurgewirr, mit vielem an-
 derem Getier übrigens, und werden so heraufbefördert.
 Korallenfischerei wird, meist von Italienern, besonders an
 den Küsten von Tunis und Algier und im Umkreis der jo-
 nischen Inseln betrieben. Der Wert einer Jahresbeute von
 durchschnittlich 50 Tonnen wird mit 60 Millionen Franken
 angegeben. In den letzten Jahren hat die Korallenfischerei
 stark unter den Launen einer mißgünstigen Mode gelitten.
 Die Händler unterscheiden vier Qualitäten, denen sie die
 seltsamen Namen: Blutschaum, Blume des Blutes, erstes
 und zweites Blut beilegen. W. S.

Ein steinerner Riesenvogel. Daß die Natur eine geschickte
 Bildhauerin ist, das sieht man an eigenartigen Felsbildungen, die aller-
 hand Figuren, Menschen- oder Tierköpfe darstellen. Unser Bild führt
 eine steinerne Riesengans vor, die sich auf einem Gipfel der Cevennen
 (Frankreich) niedergelassen hat. Zum Fortfliegen ist sie jedenfalls zu
 schwer, hat sie doch die ansehnliche Höhe von 45 Metern. Wäre die
 Gans nicht aus Stein, das gäbe einen Braten!

